

Predigt an Ostersonntag 9.4.2023 Pfaffenhofen (Kol. 2, 8-10.12-15)

Sehet zu, dass euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf die Lehre von Menschen und auf die Mächte der Welt, und nicht auf Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und an dieser Fülle habt ihr Anteil in ihm, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist; (...) Mit ihm seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet. Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.

Liebe Gemeinde

Als erstes fällt mir an diesen Worten auf, dass Paulus konsequent in der Gegenwartsform spricht: In Christus *wohnt* die Fülle, ihr habt *jetzt* Anteil daran, er *ist* der Chef über alle Mächte, ihr *seid* begraben in der Taufe, ihr *seid* auferstanden im Glauben, ihr *seid* lebendig. Und alles, was uns trennt von Gott, ist in den Worten des Paulus die völlige Vergangenheit: ihr *wart* als Sünder wie tot, er *hat* uns vergeben, er *hat* alle Schuld getilgt, er *hat* Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet, und er *hat* aus ihnen einen Triumph in Jesus Christus gemacht.

Ich frage mich: Wo sieht der Paulus das in unserem menschlichen Leben? Wann geschieht das? Das Mächte und Gewalten dieser Welt ihrer Macht entkleidet sind? Dass ich jetzt auferstanden bin? Lebendig bin? Wann tritt das sozusagen in Kraft, was er da sagt?

Erinnert ihr euch an die Worte von Günther Schabowski vom 9. November 1989, bei der Pressekonferenz in Ost-Berlin, kurz vor 19 Uhr abends? In holprigem Deutsch fragt Ricardo Ehrmann, ein italienischer Journalist, ob das vor Tagen verkündete neue Reisegesetz der DDR nicht doch zu kurz greife. Darauf verteidigt sich Günter Schabowski mit Verweis auf die just am 9. November erneut revidierte Regelung, aus der er vorliest, dass nunmehr jeder ohne besondere Voraussetzungen, also ohne Einschränkung und Antragszeiten über die Grenze reisen dürfe. Der Hamburger Bildreporter Peter Brinkmann hakt nach: „Wann tritt das in Kraft?“ Und Schabowski antwortet mit dem weltbekannten gestammelten Satz: „Das tritt nach meiner Kenntnis...ist das sofort, unverzüglich“. Die Nachrichtenagentur Reuter verbreitet die Ausreiseregung als erste. Um 19.05 Uhr spricht die Associated Press von Grenzöffnung. Die italienische Agentur ANSA verkündet um 19.31 Uhr den Fall der Berliner Mauer. – Wer von uns damals hat das glauben können?

Ich habe mit Kollegen und Kolleginnen aus dem Vikariat in einem Kurs in Rummelsberg. Einige haben abends Tischtennis und Kicker gespielt, andere saßen am Fernseher, und wieder andere saßen gemütlich am Kamin beisammen. Plötzlich kommt einer zu uns und schreit: ‚Die Mauer ist auf!‘ und läuft weiter. Wir alle lachen ihn aus und diskutieren weiter. Das Gehörte war so albern, das war einfach nicht glaubhaft. Bis ein anderer kam und dasselbe behauptete. Da sind wir in den Fernsehraum gerannt, der voller Menschen war. Handys gab es damals nicht. Aber wir sahen die Menschen an den Mauerübergängen.

Auferstehung, sagt Paulus, war nicht nur irgendwann einmal bei Jesus und wird einmal später sein, wenn wir gestorben sind. Auferstehung hat etwas, das tritt sofort in Kraft! Wenn ich euch ansehe, sagt Paulus zu den Christen, dann sehe ich euch Ostern an. Um es mit den

Worten von Günter Schabowski zu sagen: Auferstehung hat etwas, „das tritt nach meiner Kenntnis...ist das sofort, unverzüglich.“

Mit Christus seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. Gott leuchtet also die Welt aus und schaut nach, wer schon wach ist. Lasst euch anschauen, wie viel Ostern man euch bereits ansieht. Lasst euch anschauen, wie viel Auferstehungsleben ihr schon führt!

Liebe Gemeinde, wenn jemand am Radio hören würde, was ich gerade aus dem Kolosserbrief erzähle, der würde an sich runterschauen, vielleicht noch im Schlabberlook der Nacht und mit strubbeligen Haaren, und sagen: ‚Moment mal, ist das nicht ein bisschen viel auf nüchternen Magen, so fromm, so aufschäumend? Da wäre mir erst mal ein gut geschäumter Kaffee lieber. Und dann schauen wir mal, wie viel Auferstehung ich heute zustande bringe.‘

Liebe Gemeinde, merken wir: Das ist die ganz andere Chance dieser Stunde Gottesdienst am Ostermorgen, dass sich jede und jeder aufmachen kann um hier Unerhörtes zu hören, auch über sich selbst. Dass Gott unser Leben anders ansieht als wir es im Spiegel nach dem Aufstehen tun. So ganz uninteressant ist es ja auch nicht, zu hören, was Gott an und in mir sieht; was mir nicht eingefallen ist; worauf ich selber nicht kommen würde.

Wenn wir nun doch etwas Verborgenes an uns hätten, etwas Herrliches? Was, wenn wir doch etwas Tau-Frisches an uns hätten, heute Morgen? Etwas unverkennbar Österliches in dieser Herrgottsfrühe? ‚Wenn ihr es nicht seht, ich sehe es‘, sagt der Himmel in unser Zögern hinein. ‚Dem Mond sieht man die Sonne an. So sehe ich euch die Auferweckung Christi an!‘

2

So predigt uns der Himmel durch die Worte des Kolosserbriefs: *Und Christus hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden (...) er hat uns vergeben alle Sünden, alle Forderungen gegen uns sind getilgt.* Ihr glaubt an die Auferstehung nach dem Tod, aber es ist schon etwas mit dem Christus auferweckt in euch. Ostern hat etwas, „das tritt nach meiner Kenntnis...ist das sofort, unverzüglich.“

Liebe Gemeinde, wenn Sie jetzt denken: Ist mir an mir selbst noch nicht so aufgefallen! dann liegt das vielleicht daran, dass uns der Abstand zu uns selbst fehlt. Man kennt sich halt. Doch wir alle sind schon Menschen begegnet, die so sind, wie es der Himmel uns unterstellt: Unspektakulär wie ihr und ich, und doch zugleich so lebendig und von einer Auferstehungswürde. Es gibt Menschen, die sind ganz unscheinbar – und wenn man sie näher kennenlernt, sind sie mit einem Mal groß, dass man zu ihnen aufschaut. Haben etwas Würdevolles, Souveränes an sich, und man weiß nicht genau woher. Verhalten sich nobel, unerschrocken und heiter, als zögen sie ihr Selbstbewusstsein woanders her. Es gibt Menschen, die tatsächlich glauben, was Gott in ihnen sieht.

Von einer möchte ich euch erzählen: Von einer kleinen philippinischen Frau, die in einer Neuro-Klinik tätig war. Während meiner Studentenzeit habe ich im Krankenhaus gearbeitet, dafür gab es einen guten Lohn. Das ist fast vierzig Jahre her. Was Hierarchie ist, habe ich dort gelernt. Ganz oben gab es in diesem Krankenhaus den ‚lieben Gott‘, von dem vor allem die Patienten geredet haben. Eine Handbreit darunter kam ein furchteinflößender Chefarzt, vor dem die gesamte Station im Spalier antrat und die Flügeltür offenhielt, wenn er mit wehendem weißem Kittel knitterfrei zur Visite hereinkam. Unter dem Chefarzt, also quasi

fast auf der Erde, stand der Oberarzt, dann kam die Stationschwester. Dahinter dann die Stationsärzte. Danach examinierte Schwestern, dann Stationshilfen, Reinigungspersonal. Dann kamen in der Nahrungskette ein paar Rollstühle, und danach kam dann irgendwann ich. Obwohl, da war noch jemand, eben jene Philippinin, vielleicht Anfang dreißig, klein und so übersehbar, dass sie in dieser Hierarchie nie wirklich auftauchte. Sie arbeitete im Schwenkraum, wo die Toilettenstühle entleert wurden, musste Betten desinfizieren und Nachttöpfe reinigen. Ihr Name war irgendwie schwer zu behalten und wer sie ansprach, erteilte Anweisungen, knapp und in stark vereinfachter Grammatik.

Da auch ich Experte für Urinflaschen, Spucktassen und Bettzeug war, arbeiteten wir oft Seite an Seite. Ich war Student und irgendwann wieder weg, aber sie gehörte zum Inventar. Und ich merkte: Sie führte klaglos ihr Schattendasein, schien aber nicht unglücklich zu sein. Sie sprach mit niemandem, machte sich aber jeden Morgen fröhlich vor sich hin summend an die Arbeit. Aufträge nahm sie mit einer kleinen Verbeugung entgegen, als wäre es ihr eine Ehre.

„Wie gefällt es Ihnen hier?“ fragte ich sie eines Tages auf Englisch. Und die bisher Stumme öffnete den Mund, sprach gut verständliches Deutsch und sagte: „Es ist eine gute Lehre.“ – „Was lernen Sie hier, zwischen Nachtstühlen und Bettflaschen?“ – „Ich lerne Deutschland“, sagte sie lächelnd, „ich lerne die Sprache, und das Krankenhauswesen.“ – „Kennen Sie Krankenhäuser?“ fragte ich etwas blöde, und sie antwortete, sie sei Fachärztin für Frauenheilkunde in Manila...

„Ach du Schande!“ schoss es mir durch den Kopf, wie peinlich! Diese ‚Stationshilfe‘ hatte noch ein anderes Leben. Die war wer. Und keiner hatte eine Ahnung! Keiner hatte sich gefragt, warum sie als einzige bei der Chefarztparade nicht zu Staub zerfiel. Keiner fragte sie, wie man gute Laune behalten kann, wenn man in der Dienstbesprechung keinen Stuhl angeboten bekommt. – Aber ich wusste es nun, und es blieb unser Geheimnis und machte von Stund an einen gewaltigen Unterschied.

Von nun an amüsierten wir uns mit Blickkontakten über alles, was absurd war. Zwinkerten, wenn etwas zum Schreien komisch oder traurig war. Für mich war die Frau eine kleine Offenbarung: So souverän kann man sein, wenn man noch ein andres Leben hat, aus dem man sein Selbstbewusstsein bezieht. So gerade kann man stehen, so groß kann man sein. Ehrlich, ich habe zu ihr aufgeschaut, zu ihr mit nur einem Meter fünfundfünfzig. Wie man dem Mond die Sonne ansieht, so sah man ihr an, wo sie herkam und dass sie wer war.

In diesem Sinn, liebe Gemeinde an Ostern, denkt bloß nicht zu gering von euch. Wie der Mond das Sonnenlicht reflektiert, so tragen wir das Leuchten der Auferweckung Christi in uns. Lasst uns Gott glauben, was er in uns sieht. Nur deshalb kann ich es euch und mir selbst heute Morgen sagen: Auferstehung hat etwas, „das tritt nach meiner Kenntnis...ist das sofort, unverzüglich.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.